

cune des danses sont indiqués aussi exactement qu'il est possible sans recourir à une sémiographie accessible aux seuls chorégraphes. Mais il suffit de comparer les photographies du *zonaradikos* dansé en plein air par des femmes de Karoti (p. 21) et en studio par un groupe folklorique (p. 180) pour saisir tout ce qui sépare une danse populaire dans sa forme originelle et ce que W. Wiora a appelé sa «seconde existence».

J'ajouterais que le livre de P. Kavakopoulos confirme une hypothèse que j'avais hasardée⁷ sur une particularité de la chanson thrace: la fréquence dans la cadence finale de la mélodie du dessin: tonique-quarte supérieure-tonique (*ré-sol-ré*). Il apparaît en effet dans 21 des 62 *zonaradika* du recueil des «Chansons de la Thrace occidentale du nord».

Genève

SAMUEL BAUD-BOVY

Τίτου Π. Γιολχάλα, *Τὸ Ἑλληνο-Ἀλβανικὸν Λεξικὸν τοῦ Μάρκου Μπότσαρη*, (Φιλολογικὴ ἔκδοσις ἐκ τοῦ αὐτογράφου), Ἀθήναι 1980 (Πραγματεῖαι τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν).

Für das Albanische als eine spät überlieferte Sprache sind Denkmäler vom Beginn des 19. Jahrhunderts von großer Bedeutung für sprachhistorische und dialektologische Untersuchungen. Dies gilt in besonderer Weise auch für das Wörterverzeichnis des Μάρκος Μπότσαρης (= alb. Marko Boçari, im folgenden M.B.) von 1809, das in Dh. Shuteriqis chronologischem, Vollständigkeit anstrebendem Verzeichnis der albanischen Sprachdenkmäler — darunter auch bloße Erwähnungen und Glossen — immerhin erst die Nummer 226 einnimmt (Dh. S. Shuteriqi, *Shkrimet shqipe në vitet 1332-1850*. Tiranë 1976). Bisher war dieses in der Pariser Nationalbibliothek aufbewahrte Werk lediglich in einer für wissenschaftliche Zwecke völlig unbrauchbaren, 1926 erschienenen Ausgabe von Lumo Skendo zugänglich.

Nach einer kurzen Einleitung, einem Abkürzungsverzeichnis und einer umfangreichen Bibliographie der benutzten Schriften bietet der Herausgeber Titos Jochalas (im folgenden T.J.) einen Überblick über die neugriechisch-albanische sowie albanisch-neugriechische Lexikographie, an deren Beginn das hier publizierte Verzeichnis von M.B. steht. Besondere Erwähnung verdienen ein bisher noch unediertes, 1226 Manuskriptseiten umfassendes griechisch-albanisches Wörterbuch von Π. Κουπιτόρης (1821-1881), das ebenfalls von T.J. zum Druck vorbereitet wird, sowie ein ebenfalls noch nicht veröffentlichtes, auf dem Fjalor i gjuhës shqipe [Wörterbuch der albanischen Sprache] (Tiranë, 1954) beruhendes Wörterbuch von Θ. Παπαδήμας (1684 handschriftliche Seiten). Doch auch zur Geschichte und präziseren Beurteilung der bekannten albanisch-griechischen Wörterbücher von K. Kristoforidhi (K. Χριστοφορίδης, postum 1904), K. Tasi (K. Τάσης, 1928) und der griechisch-albanischen Wörterbücher von T. Νερούτσος (1896 durch G. Meyer herausgegeben), N. Τσέτσος (1959) und N. Gjini (Tirana 1971) sowie zu einigen kürzeren Glossaren bringt T.J. neue, z.T. sehr wichtige Erkenntnisse.

7. S. Baud-Bovy, «Δύο Θρακικά τραγούδια» (*Θρακικά Χρονικά* 35 (1979), p. 71-75), p. 74.

Im ersten Kapitel — Allgemeines — werden behandelt: eine kurze Biographie des aus dem griechischen Freiheitskampf wohlbekannten, aus Suli im Epirus stammenden M.B. (1790-1823), der für die Balkanologie auch dadurch interessant ist, daß sowohl bei den Griechen als auch bei den Albanern zahlreiche historische Volkslieder über ihn gesungen werden. Anschließend behandelt T.J. den Zustand des Manuskripts in der Pariser Nationalbibliothek, in die es als Geschenk F. Pouquevilles, ehemaliger französischer Generalkonsul in Janina am Hofe des Ali Pascha von Tepelena, gelangt ist. Es folgt eine Darstellung über Zeit, Ort und Anlaß für die Niederschrift des Glossars sowie eine Erörterung der Verfasserschaft. Hier betont T.J., daß in der Tat M.B. die Wortliste 1809 in Kerkyra niedergeschrieben hat, als Verfasser sind jedoch, wie aus einer Bemerkung Pouquevilles hervorgeht, auch M.B.s Vater, sein Schwiegervater und sein Onkel zu betrachten. Die bisher umstrittene Frage, weshalb M.B. diese Arbeit vornahm, kann der Herausgeber lösen: der französische Konsul hatte Interesse am Albanischen und brauchte Material für ein franz. - alb. Glossar von ca. 500 Wörtern, das er seiner Darstellung «De la langue Albanaise ou Schype» im Rahmen eines großen Sammelwerks «Voyage dans la Grèce» (veröffentlicht in Paris, Bd. II 1820, Bd. I 1826) beifügen wollte. T. J. weist nach, daß es sich dabei vor allem um albanische Lemmata aus M.B.s Glossar handelt. Aus diesem Grunde bringt der Herausgeber auch am Schluß seiner Ausgabe Pouquevilles Verzeichnis im Faksimile und vergleicht es mit M.B.s Material.

Der Verfasser geht dann dazu über, die bisherigen Ausgaben von M.B.s Verzeichnis zu behandeln. Neben der Veröffentlichung einzelner Proben durch Σ. Δάμπος kommt die oben bereits erwähnte Publikation von L. Skendo in Betracht. T.J. weist überzeugend nach, daß sie für wissenschaftliche Untersuchungen gänzlich ungeeignet ist — nicht nur wegen der zahlreichen Druckfehler, sondern vor allem durch eigenwillige Zusätze, ganz abgesehen davon, daß die Liste M.B.s, die weder alphabetisch noch nach anderen Gesichtspunkten geordnet ist, ohne Indizes herausgegeben wurde, so daß es bisher sehr zeitraubend war, die für wortgeschichtliche oder dialektologische Untersuchungen relevanten Lemmata herauszufinden.

Von dieser Tatsache ausgehend hat T.J. auch die Konzeption für seine eigene Ausgabe entworfen: Er bringt das Glossar in der ursprünglichen Reihenfolge, nummeriert jedoch die Zeilen. Die laufende Nummer ermöglicht das Auffinden der Wörter anhand der von T.J. sowohl für das griechische als auch für das albanische Material angelegten alphabetisch geordneten Listen. Er hat das handschriftliche Dokument jedoch auch unter vielerlei anderen Aspekten zum ersten Mal erschlossen. Neben den beiden Spalten mit der ursprünglichen, höchst inkonsequenten Orthographie (die zweite Spalte zeigt die Schreibung des Albanischen mit griechischen Zeichen) stehen zwei weitere Spalten — die eine mit der gültigen griechischen Schreibung, die andere bringt eine auf der heutigen alb. Rechtschreibung basierende Transkription. Beim Albanischen mit seiner relativ spät einsetzenden schriftlichen Tradition ergaben sich besondere Schwierigkeiten, da ja dieses Glossar in der Mundart von Suli, die inzwischen ausgestorben ist, aufgezeichnet wurde. So mußte T.J. ihre Lautung teilweise rekonstruieren; dazu hat er die Mundarten der in der Nähe liegenden Ortschaften 'Ανθοῦσα und Καναλάκιον verwendet, in denen er selbst in den 60-er Jahren Material gesammelt hatte. Da dieses Material höchstes dialektologisches Interesse beanspruchen darf, hat der Verfasser in einem Kommentar unter dem Wörterbuchtext neben der Form des betreffenden Stichwortes in der alb. Literatursprache der Gegenwart auch die Entsprechungen in beiden Ortsmundarten

angeführt, und darüber hinaus stellt er noch Vergleiche mit den Angaben in den beiden bisher zum çamischen Dialekt erschienenen Darstellungen, den Arbeiten von H. Pedersen und Q. Haxhihasani an. Zur Kommentierung der ngr. Dialektformen wurde unveröffentlichtes Material aus dem Archiv des Historischen Wörterbuchs der Akademie zu Athen benutzt.

Der griechische Teil des Wörterverzeichnisses von M.B. erweist sich, wie T.J. auf den Seiten 63-66 darstellt, für die Sprachwissenschaft als wenig ergiebig, weil er ein buntes Gemisch von Dhimotiki — und Katharevusa — Formen neben einigen Dialekteigentümlichkeiten aus dem Epirus und von den Ionischen Inseln bringt. Bemerkenswert sind immerhin einige Unregelmäßigkeiten hinsichtlich des Genus (maskuline Formen statt neutraler).

Für das Albanische hingegen ist dieses Sprachdenkmal von großer Bedeutung, sowohl für die Geschichte als auch für die Dialektologie dieser Sprache. Zahlreiche alb. Lexeme sind hier zum ersten Mal belegt, dennoch ist dieses Material in der bisherigen Forschung wegen der oben angeführten Gründe kaum genutzt worden. Unter anderem ist bemerkenswert, daß M.B. in einigen Fällen die Länge der Vokale bezeichnet hat (was in der Folgezeit bei çamischen Texten selten geschehen ist, auch nicht durch Pedersen), vgl. u.a. $\kappa\acute{\alpha}\alpha = k\bar{a}$ (236), $\beta\acute{\epsilon}\epsilon\rho\epsilon, \beta\acute{\epsilon}\epsilon\rho\alpha = \bar{v}er\bar{e}, \bar{v}era$ (718 und 795), $\zeta\acute{\epsilon}\epsilon = z\bar{e}$ (542 und 768), $\kappa\acute{\eta}\acute{\upsilon}\zeta\epsilon = kiz\bar{e}$ (748), $\lambda\omicron\upsilon\omicron\mu\epsilon = l\bar{u}m\bar{e}$ (810). Im übrigen hat T.J. zwar auf diese Tatsache hingewiesen, sie jedoch in seiner Transkription nicht berücksichtigt, denn die Zahl der Belege mit Langvokalen ist relativ gering, und man müßte nach dem von Haxhihasani gelieferten Material in Fällen wie *dhe:*, *ka:lë*, *flë:*, *bru:më*, *de:t...* lange Vokale erwarten, alle diese Wörter sind jedoch bei M.B. ohne Quantitätskennzeichnung. Die Mundart von Suli erweist sich gerade durch die Quantitätskorrelation als typisch çamisch, d.h. sie unterscheidet sich hier von den graecoalbanischen Mundarten im engeren Sinne, mit denen sie sonst — etwa in der Übernahme griechischer Laute wie χ und γ , in der Nichtexistenz von y , in der Bewahrung von $klund\ gl-$ usw. übereinstimmt.

T.J. hat das Material nicht nur vom phonetischen Aspekt her beleuchtet, sondern auch, soweit dies beim Fehlen zusammenhängender Texte möglich war, auf morphologisch-syntaktische Besonderheiten aufmerksam gemacht. So weist er u.a. im Bereich des Genus griechischen Einfluß auf die Sprache M.B.s nach, z.B. *dunja i ri* (mask.) - lit.-spr. *dynja e re* (veraltet) / *bota e re* (beide Konstruktionen feminin) - beeinflusst durch das ngr. $\delta\ \nu\tau\omicron\upsilon\upsilon\acute{\iota}\delta\acute{\alpha}\varsigma, \delta\ \kappa\acute{\omicron}\sigma\mu\omicron\varsigma$; *shi e madhe* (fem.) - beeinflusst durch ngr. $\beta\rho\omicron\chi\eta\ \mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\eta$ - alb. lit.-spr. *shi i madh* (mask.). Ob in den Fällen mit einer untypischen, je oft falschen Wortstellung tatsächlich der Zustand in der Mundart von Suli widerspiegelt wird, scheint uns zweifelhaft. Wir haben vielmehr den Eindruck, daß M.B. die einzelnen Konstruktionen der griechischen Vorlage Wort für Wort, bisweilen ohne Berücksichtigung des syntaktischen Zusammenhangs, übersetzt hat, man vergleiche $\phi\iota\lambda\omicron\ \acute{\alpha}\sigma\pi\acute{\alpha}\zeta\omicron\mu\alpha\iota$ (Ifd. Nummer 163) *mik puth* (statt *e puth mikun* / *mikun e puth* oder dgl.), auch $\gamma\epsilon\phi\acute{\upsilon}\rho\iota\ \kappa\epsilon\rho\omega\bar{\nu}$ (1745) *urë shkojte* (statt *shkoj / e kaloj urën*). Dasselbe zeigt sich nämlich gehäuft auch bei Konstruktionen, die aus Substantiv und Attribut (Substantiv im Genitiv oder Adjektiv) bestehen, für die im Alb. die Stellung Substantiv + Attribut charakteristisch ist. So finden wir (901) *serasqeri nam*, (1721) *e vokël gjatim* in der Reihenfolge der griechischen Vorlage $\acute{\alpha}\rho\chi\iota\sigma\tau\epsilon\alpha\tau\acute{\eta}\gamma\omicron\upsilon\ \phi\acute{\eta}\mu\eta$ bzw. $\mu\iota\kappa\rho\delta\bar{\nu}\ \phi\alpha\gamma\eta\tau\acute{\omicron}\nu$, aber - umgekehrt - (1722) *gur i fortë*, (893) *maça shqipisë*, wo die Stellung in der griechischen Vorlage ($\pi\acute{\epsilon}\tau\rho\alpha\ \tau\{\rho\}\alpha\chi\epsilon\acute{\alpha}$ bzw. $\gamma\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma\ \sigma\pi\iota\tau\acute{\eta}\sigma\iota\omicron\varsigma$) dem zu erwartenden albanischen Sprachgebrauch entspricht.

In einer Reihe von Fällen hätte man in den Anmerkungen unter KA (= Κοινή 'Αλβανική) auch die literatursprachlichen Formen, welche den bei M.B. verzeichneten Einheiten eher entsprechen, als Dubletten erwartet, z.B. hätte bei *fare* (41) unter KA neben *krejt* auch *fare* angeführt werden sollen, ebenso (1173) neben *çerdhe* auch *fole*, (47) neben *i papjekur* auch *aguridh*, *-e*, (251) neben *orimë* auch *birë*. Alle diese Wörter sind im neuesten normativen Wörterbuch des Albanischen (Fjalor i gjuhës së sotme shqipe, Tiranë, 1980) als literatursprachlich anerkannt. Weiterhin verzeichnet, wenn auch als veraltet markiert, sind in diesem Wörterbuch die von T.J. gleichfalls nicht angeführten Synonyme *i syrgjynosur* zu *i internuar* (177), *bajrak* zu *flamur* (178) usw.

Der Wert des Buches wird noch dadurch gesteigert, daß T.J. unter anderem Listen der griechischen, türkischen und anderer Lehnwörter im albanischen Wortgut bringt, das interessante Wortmaterial der beiden genannten Ortsmundarten in Griechenland alphabetisch auflistet und sowohl das Manuskript M.B.s als auch die Handschrift Pouquevilles in technisch einwandfreien Faksimilewiedergaben beilegt.

So gebührt Titos Jochalas das Verdienst, in der vorliegenden, prächtig ausgestatteten Ausgabe für die Albanologie und Balkanologie ein hochwertiges Denkmal erstmals mit philologischer Akribie erschlossen zu haben.

Berlin (DDR)

ODA BUCHHOLZ, WILFRIED FIEDLER

David E. Bynum (ed.), *Serbo-Croatian Heroic Songs*. Vol. 6, Collected by Milman Parry (Cambridge: Harvard Univ. Press, 1980), pp. 334. Vol. 14, Collected by Milman Parry, Albert B. Lord, and David E. Bynum (Cambridge: Harvard Univ. Press, 1979), pp. 529.

Each of these two volumes of original oral epic material occupies a distinct and invaluable place within the Texts and Translations Series of the ongoing Publications of the Milman Parry Collection. A living archive, this collection is the result of a unique research project formulated by Milman Parry almost half a century ago. Through the efforts of his successors, the original project has grown into an intensive intellectual enterprise. This has consisted of several scientific expeditions to the Balkans in order to collect heroic songs over a thirty-year period (from 1933 to 1963), and of the subsequent process of translating and interpreting the texts and circumstantial information pertaining to them obtained in the field. The material results of this project possess value in direct proportion to the high degree of scholarly integrity, precaution and methodological self-awareness followed since its beginning. The publication of the fruit of this intensive labor has continued since the appearance of the first volume in this series in 1954, issued jointly by Harvard University and the Serbian Academy of Sciences.

The initial inspiration that led to the collection of these South Slavic oral epic texts was the result of the chance interaction of refined logical rigor in classical literary scholarship and the development of modern empirical methods in the study of oral poetry. As a student in Paris during the 1920s, Parry analyzed the style of epithets in the Homeric texts and formed a general conclusion about the nature